



St. Peter- und Paul in Reichenau-Niederzell Neubewertung einer archäologischen Altgrabung

Die im Jahr 2000 als UNESCO-Welterbe ausgewiesene Bodensee-Insel Reichenau umfasst eine der wichtigsten Klosteranlagen Europas aus dem Früh- und Hochmittelalter. Nach der Klostergründung in Reichenau-Mittelzell um 724 bildete sich eine vierteilige, komplexe und über die gesamte Insel angelegte monastische Struktur aus, mit St. Maria und Markus in Mittelzell, St. Georg in Oberzell sowie St. Peter und Paul in Niederzell. Die hohe Bedeutung der erhaltenen „Nebenkirchen“ in Niederzell und Oberzell war Anlass, in Niederzell 1970 bis 1977 großflächige Ausgrabungen durchzuführen sowie in Oberzell 1982 bis 1990 die Befunde der Wandmalerei zu dokumentieren und auszuwerten und 1996 auch die komplizierte Baugeschichte zu erforschen. Kaum zufriedenstellend erhellt wurde bislang die Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche St. Peter und Paul.

Sandra Kriszt

Eine der frühen bauarchäologischen Untersuchungen im Land

Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul befindet sich im nordwestlichen Ortsteil Niederzell, der topografisch einen eigenständigen Teil der Insel Reichenau darstellt. Die Stiftung einer dem hl. Petrus geweihten Kirche geht auf Bischof Egino von Verona zurück, der den Kirchenbau um 795/800 errichtete. Im 12. Jahrhundert wurde das über lange Zeit gewachsene Baugesfüge abgebrochen und durch einen neuen Kirchenbau ersetzt. Die heute noch bestehende Kirche präsentiert sich als querhauslose Basilika mit einer Vorhalle im Westen sowie zwei Türmen im Osten (Abb. 1)

Bisher gab die heute bestehende romanische Kirche Rätsel auf, mit deren Lösung sich die Forschung noch nicht zufriedenstellend auseinandersetzen konnte. Erst mit den von 1970 bis 1977 durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg unter der Leitung von Wolfgang Erdmann durchgeführten archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen konnte eine Basis für die intensive Beschäftigung mit dem Niederzeller Kirchenbau geschaffen werden.

Anlass für die umfassenden Untersuchungen waren notwendige Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an dem durch Feuchtigkeit geschädigten Kirchenbau sowie der geplante Einbau einer Fußbodenheizung. Zusammen mit den Restaurierungs- und Instandsetzungsarbeiten am bestehenden Bau wurden ab Juli 1970 der gesamte Kircheninnen-

raum sowie die angrenzenden Außenbereiche im Norden archäologisch untersucht. Die Grabungen brachten – wenn auch an vielen Stellen durch jüngere Störungen beeinträchtigt – Befunde einer vorangehenden Bebauung zutage (Abb. 2).

Die Teilergebnisse der Untersuchungen wurden in mehreren Vorberichten publiziert. Eine abschließende Auswertung der Grabungsergebnisse blieb jedoch aus und stellt dementsprechend ein wichtiges Desiderat der Forschung dar. Des Weiteren ist die Erkenntnis, dass frühmittelalterliche Großklöster fast regelhaft aus vierteiligen Komplexen von Kirchen, Nebenkirchen, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden bestehen und oft in der näheren Umgebung oder sogar über große Distanzen hinweg mit „Außenklöstern“ kompliziert strukturierte monastische Zentren bilden, relativ neu. Die Forschung hat sich bislang überwiegend den Netzwerken zwischen Großklöstern gewidmet anstatt den Netzwerken, die diese Klöster selbst gebildet haben.

Vor diesem Hintergrund ergab sich die Notwendigkeit, die umfangreiche archäologische Dokumentation zur ehemaligen Stiftskirche St. Peter und Paul abschließend auszuwerten. Von 2015 bis 2017 war die Kirche St. Peter und Paul erneut Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen. Das von der DFG finanzierte und in Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg durchgeführte Projekt „Ein karolingisches Teilkloster: Reichenau-Niederzell, Kirche und Schrankenanlage“ widmete sich unter anderem

der Erarbeitung eines gesicherten Gesamtbildes in Bezug auf Baugestalt, Baugeschichte und absolute Datierung der Kirchengebäude. Als Grundlage diente die stratigrafische Auswertung der Befunde, die architekturhistorische Einordnung sowie die Einordnung der Funde in den jeweiligen Befundkontext. Der neue Erkenntnisstand zur Bau- und Funktionsgeschichte wurde im Rahmen einer Dissertation am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg dargelegt. Dabei ergaben sich gegenüber den Vorberichten des Ausgräbers Wolfgang Erdmann zum Teil wesentliche Änderungen hinsichtlich Datierung und Interpretation der Grabungsbefunde.

Bau I – Kirche oder Profanbau?

Im südöstlichen Außenbereich des heutigen Kirchenbaus wurde als älteste in der Dokumentation fassbare gebaute Struktur ein rechteckiges Gebäude erfasst (Abb. 3), das Wolfgang Erdmann als „Mausoleum des Eginno von Verona“ interpretiert und dementsprechend in das frühe 9. Jahrhundert datiert hatte. Der stratigrafische Kontext zeigt jedoch, dass dieses Gebäude im Zuge der Errichtung des 795/800 errichteten Kirchenbaus schon wieder abgebrochen wurde; darin geborgene Keramikfragmente werden ins 6./7. Jahrhundert datiert. Es fehlen charakteristische Befunde oder Funde, die eindeutig auf einen Sakralbau hinweisen würden. Für ein profan genutztes Gebäude, das im Kontext eines frühmittelalterlichen Herrenhofs oder Verwaltungssitzes zu sehen ist, finden sich jedoch gute Vergleiche in der Schweiz, zum Beispiel in Lausen-Bettenach, Embrach, Porrentruy und Sézegnin. Diese Steinbauten datieren vom 7. bis ins 10. Jahrhundert; für sie wird eine Funktion als gehobene Wohn- und Wirtschaftsgebäude diskutiert. In



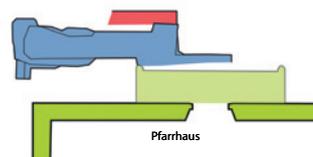
1 Reichenau, Kirche St. Peter und Paul. Luftbild von Süden.

Niederzell wird mithin deutlich, dass die „cella“ des Bischofs Eginno wohl im Bereich eines alten Herrenhofs eingerichtet wurde, der auch älter sein dürfte als die Klostergründung in Mittelzell 724. Von historischer Seite war schon länger vermutet worden, dass die Insel damals nicht unbewohnt war. Der ausschnittshaften Grabungsbefund und die für die Reichenau typische geringe Menge an Keramikfunden erlauben keine genaueren Aussagen.

Bau II – ein bischöflicher Kirchenbau des späten 8. Jahrhunderts

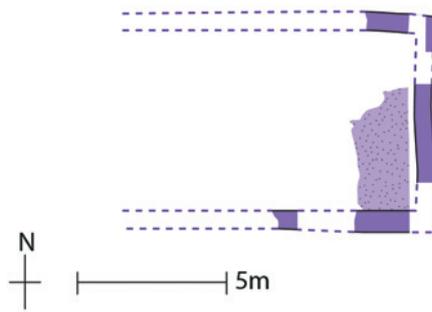
Der erste sicher nachgewiesene Kirchenbau in Reichenau-Niederzell ist in seinen Fundamenten noch in weiten Teilen erhalten. Die erfassten Baureste ergeben eine sehr große rechteckige Saalkirche mit eingezogener Apsis im Osten und einer Vorhalle mit Bestattungen im Westen sowie je einem das Kirchenschiff flankierenden Seitenannex im Norden und Süden. Der Südannex schließt im Osten mit einer Apsis ab (Abb. 4). Das Schiff der Saalkir-

2 Reichenau, Kirche St. Peter und Paul. Befundschema der erfassten Befunde der Grabungen von 1970 bis 1977.



3 Rekonstruktion von Bau I.

- Bau I
- aufgehendes Mauerwerk
- Fundament
- Ausbruchgrube
- Fußboden
- Plattenfußboden
- wahrscheinliche Rekonstruktion
- mögliche Rekonstruktion
- Bestattung
- nicht bestimmt



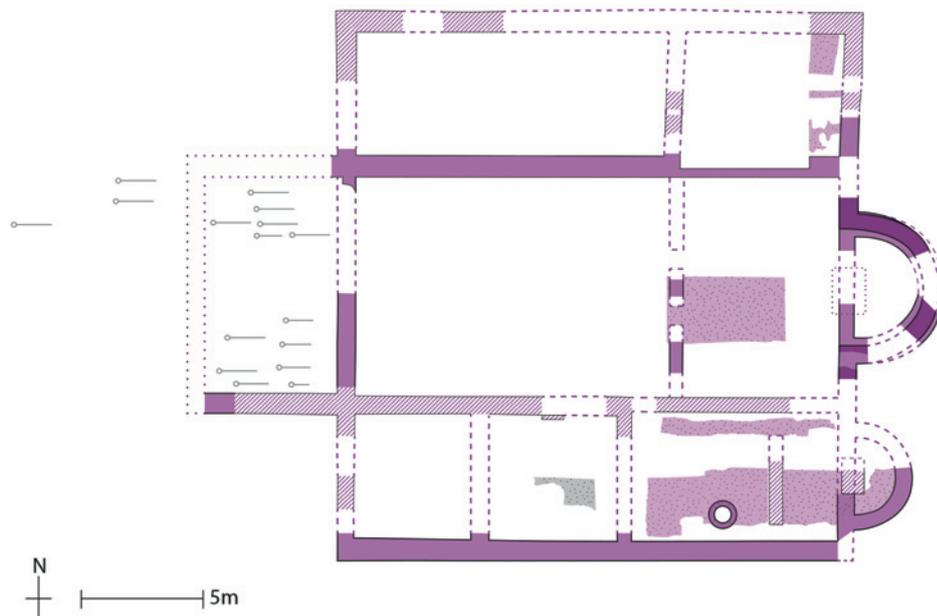
che weist (inklusive Apsis und Vorhalle) eine Gesamtlänge von 29 m auf, während für die Breite ein liches Maß von 9 m zu erschließen ist. Für den Südannex ergibt sich eine Gesamtlänge (inklusive Apsis) von 22,50 m und eine lichte Breite von 5,30 m. Der Nordannex ist im Lichten gemessen 5 m breit und hat eine Gesamtlänge von 20 m. Innerhalb des Kirchenbaus haben sich Reste der Innenausstattung erhalten. Dazu gehören zum einen eine Schrankenanlage im östlichen Teil der Saalkirche und zum anderen ein Abdruck eines Altars sowie einer Schrankenanlage im östlichen Teil des Südannex. In diesem befand sich zudem das Fundament eines Sickerschachts, der zu einer Taufanlage gehörte. Genauer Ort und Aufbau der beiden Schrankenanlagen konnten im Zuge der Auswertung erstmals rekonstruiert werden. Der erhaltene Befund im Kirchensaal zeigt, dass die Schrankenanlage um eine Stufe erhöht stand, rechts und links jeweils einen Durchgang hatte und nicht, wie bisher vermutet, einen zentralen in der Mitte. Die stratigrafische Situation macht zudem deutlich, dass die Schranke erst mit dem Neubau der Kirche im 12. Jahrhundert abgebrochen wurde. Für die Schranke in der Südkapelle kann ebenfalls je ein Durchgang an den Seiten rekonstruiert werden. Der Kirchenbau der Bauphase II wird Bischof Eginon von Verona zugeschrieben, der ihn um 795/800 errichtete und 802 darin bestattet wurde. Mit Eginon von Verona stand diesem Kirchenbau ein aus einem Bistum vertriebener Bischof vor. Die Kirche kann deshalb als „bischöflicher Kirchenbau“ ge-

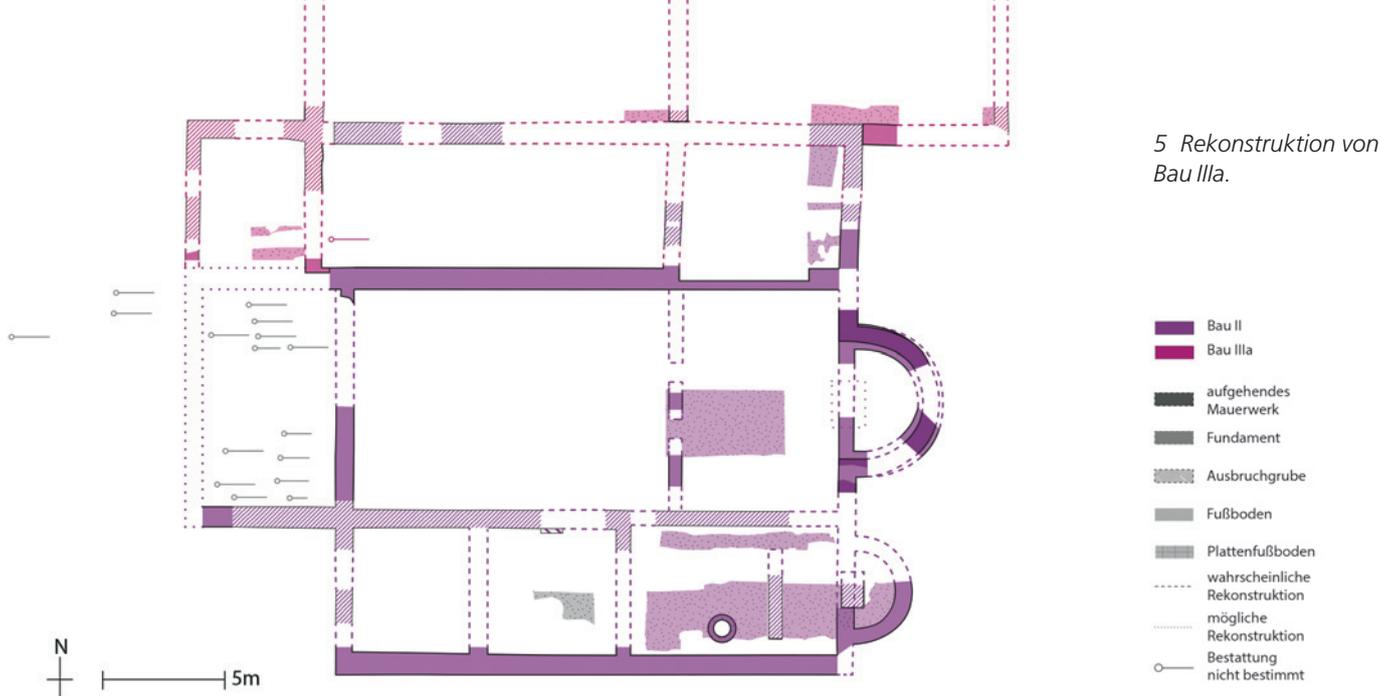
deutet werden, und ihre Bauform findet durchaus Parallelen bei frühmittelalterlichen Domkirchen. Vor allem gilt dies für die ungewöhnliche, bislang zwar diskutierte, aber unerklärte Größe der Kirche, die sogar die Klosterkirche in Mittelzell übertrifft. Auch die qualitätsvolle liturgische Bauausstattung spricht für eine Inszenierung der Kirche als Bischofskirche, und die in der Südkapelle dokumentierte Taufanlage kann als Demonstration seiner pontificalen Rechte gelten. Dementsprechend kann die erste Niedertzeller Kirche nicht – wie bisher angenommen – als konventionelle „Nebenkirche“ des Inselklosters angesprochen werden. Dennoch darf die Niedertzeller Kirche nicht isoliert vom Kloster in Mittelzell betrachtet werden, da ohne Erlaubnis des Abts der Bau der Kirche nicht möglich gewesen wäre.

Da Bischöfe beim Vollzug der Liturgie auf die Unterstützung von Klerikern angewiesen sind, ist auf eine gewisse Anzahl von Geistlichen zu schließen, die in Niedertzell ihren Dienst verrichteten. Ob zu diesem Zweck – zumindest für die Anfangszeit – klösterliche Kleriker aus Mittelzell abgerufen wurden oder bereits zu diesem Zeitpunkt eine feste Klerikergemeinschaft in Niedertzell existierte, muss beim derzeitigen Kenntnisstand offen bleiben. Die archäologischen Befunde reichen jedenfalls nicht aus, um an die Kirche angrenzende Wohngebäude einer im ausgehenden 8. Jahrhundert eingerichteten Klerikergemeinschaft für Niedertzell zu belegen. Die von Wolfgang Erdmann mit diesem Kirchenbau in Verbindung gebrachten Wohnbauten im Norden wurden erst in einer späteren Bauphase (IIIa) zugefügt. Auch die Deutung des Nordannex als Innenhof war unzureichend begründet. Im Vergleich mit anderen frühmittelalterlichen Kirchenbauten, die einen vergleichbaren Grundriss mit Annexbauten aufweisen, konnte herausgearbeitet werden, dass der Nordanbau als Durchgangs- und Versammlungsraum diente. Zu nennen sind hier unter anderen die erste Klosterkirche von Schuttern, die Klosterkirchen von Sandau, der Insel

4 Rekonstruktion von Bau II.

- Bau II
- aufgehendes Mauerwerk
- Fundament
- Ausbruchgrube
- Fußboden
- Plattenfußboden
- wahrscheinliche Rekonstruktion
- mögliche Rekonstruktion
- Bestattung
- nicht bestimmt





5 Rekonstruktion von Bau IIIa.

Wörth und Frauenwörth sowie Solnhofen Bau V. Im Alpengebiet sind zu nennen die Kirchen in Zillis und Schiers sowie die frühen Kirchen von Sagens/Sagogn, Romanshorn und Mistail sowie Müstair. Die zahlreichen Bestattungen innerhalb der Westvorhalle deuten auf eine elitäre, mit der Kirche eng verbundene Personengruppe hin. Zu den dokumentierten Skelettresten fehlt jedoch die Auswertung, sodass keine gesicherte Ansprache von Alter und Geschlecht getroffen werden kann. Die Position der Gräber spricht eher für eine Gruppe hochrangiger Laien als für eine Klerikergemeinschaft. Frühe Friedhofsfunde im Umkreis der Kirche fehlen im Grabungsausschnitt; innerhalb der Kirche wurden keine Gräber gefunden, auch nicht das überlieferte Grab des bischöflichen Stifters Egino († 802).

Bau IIIa – Umwandlung zu einem Nebenkloster im 9. Jahrhundert

Im Laufe des 9. Jahrhunderts wurde der Nordannex um einen Innenraum nach Westen erweitert. Im so entstandenen mittleren Raum des Nordannex kam eine Bestattung zum Vorschein, die sich stratigrafisch eindeutig der Bauphase IIIa zuweisen lässt. Der gewählte Bestattungsort lässt – in Hinblick auf das seit dem 9. Jahrhundert bestehende Bestattungsverbot innerhalb einer Kirche – auf eine privilegierte Person schließen. An den Nordannex wurden damals im Norden weitere Anbauten angefügt, die zum Teil Mörtelfußböden aufwiesen und am ehesten als Wohnbauten angesprochen werden können (Abb. 5). Da sie überwiegend außerhalb des ausgegrabenen Bereichs liegen, sind sie nicht sicher zu rekonstruieren. Mit Bauphase IIIa ist also eine Klerikergemeinschaft in Niederzell über den archäologischen Befund greifbar. Die zu dieser Zeit noch bestehende Taufanlage im Südannex könnte darauf hinweisen,

dass die Kleriker in Niederzell unter anderem für die Seelsorge an der Reichenauer Klosterfamilia zuständig waren. Die überlieferten Schriftquellen geben keine zeitlich enger fixierbaren Hinweise auf die Entstehung der Klerikergemeinschaft. Eine Urkunde Karls III. von 893 berichtet von einer „Theganmarscella“ in Niederzell, die an seinen Erzkanzler, den späteren Bischof Luitward von Vercelli, übertragen wurde. Da es sich bei Theganmar um den alten Dekan des Klosters Reichenau handelte, der im 9. Jahrhundert mit der Verwaltung der Peterskirche betraut worden war, lässt sich für die frühe Niederzeller Kirche zu diesem Zeitpunkt eine Funktion als Nebenkloster/Teilkloster und als Residenz eines hohen klösterlichen Amtsträgers fassen – die „bischöfliche Qualität“ der Kirche dürfte sie weiterhin attraktiv gemacht haben.

Bau IIIb – Umbauten für die Klerikergemeinschaft im 10. bis frühen 12. Jahrhundert

Die erhaltenen Baureste belegen, dass in der auf Bau IIIa folgenden Bauphase IIIb wieder stärker in den Baubestand eingegriffen wurde. Die Hauptapsis wurde zu einem rechteckigen Altarraum umgebaut und der Kirchenbau nach Westen erweitert. Hinzu kamen kleinere Baumaßnahmen innerhalb von Nord- und Südannex (Abb. 6). Diese Baumaßnahmen belegen ein verändertes und erweitertes Raumbedürfnis der Klerikergemeinschaft. Hierzu geben die Schriftquellen jedoch keine Auskunft.

Im Westen wurde die einstige Vorhalle an der Südseite zugemauert und in den Kirchenraum einbezogen, außerdem wurde ihr ein Anbau angefügt. Mit Einbringen des Fußbodens in der ehemaligen Vorhalle endet ihre Nutzung als Bestattungsplatz. Zudem zeigt sich, dass das Bodenniveau westlich

6 Rekonstruktion von Bau IIIb.

- Bau II
- Bau IIIa
- Bau IIIb
- aufgehendes Mauerwerk
- Fundament
- Ausbruchgrube
- Fußboden
- Plattenfußboden
- wahrscheinliche Rekonstruktion
- mögliche Rekonstruktion
- Bestattung
- nicht bestimmt



der Schranke gering erhöht wurde, was auf eine Stufe zu einem Sanktuariumsbereich schließen lässt. Im Vergleich mit St. Maria und Markus in Mittelzell und St. Georg in Oberzell könnte dieser Umbau als Anfügung eines Westchors gedeutet werden. Aus dieser Bauphase sind größere Teile des Mörtelfußbodens in der ehemaligen Vorhalle (Westchor?) sowie im Kirchenschiff und im östlichen Sanktuariumsbereich erhalten. Bei der Erhöhung des Bodenniveaus im Kirchenschiff wurden die Durchgänge von den Anbauten in das Kirchenschiff verändert. Im Südannex wurden die Taufanlage und die Schranke abgebrochen. Eine neue Taufanlage innerhalb des Kirchenbaus lässt sich archäologisch nicht nachweisen.

Im Nordannex wurde die Raumsituation erneut geändert. Zusammen mit einer neuen Quermauer wurde eine Wandbank eingebaut sowie eine zweite, vermutlich höher gestellte Person im Nordannex bestattet. Sein westlicher Raum kann deshalb als Kapelle neben dem Westchor gedeutet werden. Die Bauphasen IIIa und IIIb sind nur durch die spätere Errichtung des bestehenden Kirchenbaus (Bauphase IV) datiert und bestanden deshalb bis ins frühe 12. Jahrhundert. In der Amtszeit von Abt Berno (1008–1048) wird Niederzell erstmals aus-

drücklich als von Mittelzell abhängiges Chorherrenstift bezeichnet. Demnach erscheint eine zeitliche Eingrenzung der Baumaßnahmen in das ausgehende 10. und beginnende 11. Jahrhundert naheliegend.

Bau IV – Neubau der bestehenden Kirche in der Mitte des 12. Jahrhunderts

Der jüngste mittelalterliche Sakralbau in Niederzell ist die heute noch aufrecht stehende, querhauslose dreischiffige Säulenbasilika mit eingeschossiger Vorhalle im Westen (Abb. 7). Im Osten befindet sich ein ausgedehntes dreiteiliges Sanktuarium, dessen Grundriss sich erst im Inneren erschließt. Das längsrechteckige Vorchorjoch wird im Norden und Süden von je einem Nebenraum flankiert, die in der Flucht der Seitenschiffe liegen. Sowohl die Nebenräume als auch das Sanktuarium schließen im Osten mit Apsiden ab, die außen gerade ummauert sind. Die Apsiden der Nebenräume dienen als Auflager für die beiden Osttürme. Das Langhaus ist durch Mittelschiffarkaden mit je vier Säulen und zwei Pfeilern im Westen und Osten in drei Schiffe gegliedert.

Trotz wiederholter Eingriffe in gotischer und barocker Zeit hat sich der romanische Kern des Kirchenbaus der Phase IV bewahrt. Aus der Errichtungszeit stammen das Kirchenschiff sowie die unteren Geschosse der Osttürme. Auch die Bauausstattung der Kirche aus Phase IV ist fast vollständig im Aufgehenden erhalten. Dazu gehören die heute noch bestehenden Säulen mit ihren Basen und Kapitellen sowie das Portal im Westen. Besonders sensationell ist der fast vollständig erhaltene romanische Dachstuhl.

Durch die 2004 und 2016 durchgeführten gefügkundlichen Untersuchungen und dendrochro-

7 Rekonstruktion von Bau IV.

- Bau IV
- Bau IVa
- Bau IVb
- aufgehendes Mauerwerk
- Fundament
- Ausbruchgrube
- Fußboden
- Plattenfußboden
- wahrscheinliche Rekonstruktion
- mögliche Rekonstruktion
- Bestattung
- nicht bestimmt



nologischen Datierungen wurden die älteren Datierungsversuche auf 1080, 1104, 1126/27 und um 1134 widerlegt. Die über Sanktuarium und Langhaus verwendeten Hölzer datieren in die Zeit um 1145/46. Zudem zeigt sich, dass das Dachwerk in einem einheitlichen Vorgang aufgerichtet wurde. Die erhaltenen Dachhölzer in den unteren Turmgeschossen datieren in die Zeit 1147/48. Diese Daten decken sich mit der kunsthistorischen Neudatierung der Bauskulptur der Langhaussäulen, unter anderem im Vergleich mit dem 1147/48 gegründeten Kloster Maulbronn.

Ausblick auf jüngere Bauphasen

Die um Mitte des 12. Jahrhunderts erbaute Basilika blieb in ihrer bisherigen Größe und Form weiterhin bestehen. Zur gleichen Zeit wie die archäologischen Grabungen fanden auch bauhistorische Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk statt, wodurch Einblicke zu den Umbauten vom 14. bis 20. Jahrhundert gewonnen werden konnten. Seine heutige Gestalt verdankt der Kirchenbau mehreren Umbau- und Ausstattungsmaßnahmen aus der Zeit um 1756/57 (Abb. 8). Mit dem neuen, erstmals im Grabungsbefund abgesicherten Gesamtbild der Niederzeller Kirche für die Zeit zwischen 800 und 1150 wird ein wesentlicher Beitrag zur Baugeschichte und Funktion in Bezug auf die frühmittelalterlichen Klosterstrukturen auf der Reichenau geleistet. Die erarbeiteten Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass der vom exilierten Bischof Egino von Verona gestiftete und 795/800 errichtete Kirchenbau zunächst als „bischöfliche Kirche“ konzipiert wurde und erst im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert als Nebenkirche bzw. Nebenstift diente. Die Befunde zu einer vor-klösterlichen, wohl ins 6./7. Jahrhundert zurückreichenden herrschaftlichen Siedlung modifizierten grundlegend die bisher gültige Siedlungsgeschichte der späteren Klosterinsel. Für die bestehende romanische Stiftskirche fügt sich die neu begründete kunsthistorische Datierung zu neu erarbeiteten dendrochronologischen Daten der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Literatur

Alfons Zettler: Klösterliche Kirchen, Cellae und Stifte auf der Insel Reichenau, in: Sönke Lorenz/Thomas Zotz (Hrsg.), Frühformen von Stiftskirchen in Europa. Funktion und Wandel religiöser Gemeinschaften vom 6. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Festgabe für Dieter Mertens zum 65. Geburtstag, 2005, S. 357–376.

Burghard Lohrum: Vom Pfettendach zum Sparrendach. Bemerkungen zur konstruktiven Entwicklung des süddeutschen Dachwerkes ab dem frühen 12. Jahr-



hundert, in: Herbert May/Kilian Kreilinger (Hrsg.), Alles unter einem Dach. Häuser – Menschen – Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag, Petersberg 2004, S. 255–284.

Alfons Zettler: Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan, 1988.

Wolfgang Erdmann: Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell. Zum Stand der Untersuchungen Ende 1974, in: Albrecht Leuteritz/Barbara Lipps-Kant/Ingrid Nedo/Klaus Schwager, Festschrift für Georg Scheja zum 70. Geburtstag, Sigmaringen 1975, S. 78–97.

Wolfgang Erdmann: Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell. Zum Stand der Untersuchung Ende 1973, in: Helmut Maurer (Hrsg.), Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, 1974, S. 523–539.

Wolfgang Erdmann: Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul, Reichenau-Niederzell, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 68, 1–4, 1973, S. 91–103.

Wolfgang Erdmann, Die Ausgrabungen in St. Peter und Paul zu Reichenau-Niederzell. Ein erster Überblick. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamts 1/3, 1972, S. 8–18.

Wolfgang Erdmann: Zum Gründungsbau von St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell. Ein Bericht der Denkmalpflege zum Forschungsstand, in: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 34–37, 1972, S. 82–95.

8 Reichenau, Kirche St. Peter und Paul. Blick von Westen in das heutige Kirchenschiff.

Sandra Kriszt

Universität Heidelberg

Institut für Europäische Kunstgeschichte

Seminarstr. 4

69117 Heidelberg